

## BEZIRK NIEDERBAYERN



**Bezirksrat Markus Scheuermann**

Bündnis 90/Die Grünen

### **Rede anlässlich der Verabschiedung des Bezirkshaushalts 2015 am Freitag, 19. Dezember 2014**

---

Anrede

Das ist meine letzte Haushaltsrede im Bezirkstag - in diesem Jahr!

Es ist auch meine 4. Rede, in der ich die Haushaltsrede und ihren Sinn verteidigen muss. Und ich weiß immer noch nicht, wieso überhaupt? Ohne Haushaltsreden könnten wir uns die Einladung zu dieser Sitzung eigentlich grundsätzlich sparen!

Aber manchmal liegt der Erfolg erst in der Wiederholung - das lernen wir ja schon seit Beginn unserer Schulzeit.

So habe ich mir gedacht, dass ich auch meine Haushaltsrede vom 31.1.2014 einfach nur zu wiederholen bräuchte? (Zur Vereinfachung und Verdeutlichung nach dem Ende dieser Rede angehängt)

Ich hätte weniger Aufwand und das Thema "Inklusion" ist noch genauso aktuell, wie am Jahresbeginn. Und passiert ist fast nichts - außer einer ersten guten Broschüre in Leichter Sprache ([http://www.bezirk-niederbayern.de/red/images\\_12/pdf/publ\\_sv-oba\\_leichte-sprache\\_2014.pdf](http://www.bezirk-niederbayern.de/red/images_12/pdf/publ_sv-oba_leichte-sprache_2014.pdf)).

Davon würde ich mir gerne noch viel mehr wünschen.

Ich würde mir auch wünschen, dass wir kritikfähiger wären. Allseits umfassendes Lob und Schulterklopfen mögen zwar schön sein und kurzfristig erfolgversprechend, bringen aber bei vielen anzupackenden Problemen überhaupt nichts. Ich möchte meine Kritik immer so verstanden wissen, daß ich nicht etwas per se schlecht machen, sondern dass ich durch Aufzeigen von Schwachpunkten Verbesserungen erreichen möchte.

So auch bei vielen Bauvorhaben des Bezirks. Im Unterschied zum Berliner Flughafen schaffen wir wenigstens immer noch die Inbetriebnahme, bevor wir feststellen, dass es deutliches Verbesserungspotential gibt - das man meist hätte auch schon früher erkennen können - wenn man hinsehen hätte wollen. Manchmal liegt der Erfolg erst in der Wiederholung.

In diesem Jahr kann ich dem Haushalt nicht zustimmen, weil alleine die Senkung im letzten Jahr - der ich nicht zugestimmt hatte - solche Auswirkungen zeigt, dass wir trotz Erhöhung um denselben Prozentsatz bereits jetzt wissen, dass wir für einige Vorhaben keine ausreichenden Mittel haben werden und sie damit streichen oder verschieben müssen.

Zudem bin ich mit vielen Stellenplänen nicht einverstanden. Zeigen sie doch, dass in einigen Bereichen seit langem auf Kosten der Arbeits-Qualität und der Mitarbeiter leider zu viel eingespart wurde.

Ein weiterer Ablehnungsgrund sind die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF), deren notwendige Unterstützung völlig außer Frage steht. Die Finanzierung ist Bundes- bzw. Ländersache. Lediglich in Bayern wird die Finanzierung vom Freistaat auf die Bezirke abgewälzt.

Nach Oberbayern und Mittelfranken haben wir in Niederbayern die höchsten Personen-Zahlen und die größte Überbelastung nach Sachaufwand. Alleine durch bisher anteilmäßig zu viel geleistete Zahlungen für UMF könnten wir uns mindestens ein Prozent der Umlage sparen.

Die Bezirke müssen sich weiterhin deutlicher gegen diese reine Finanzierungsverlagerung wehren - und wenn es nur durch Ablehnung im Haushalt ist.

Jetzt freue ich mich gemeinsam mit Ihnen noch auf die jährliche Berichterstattung der Behindertenbeauftragten über Ihre Arbeit.

Mit dem Dank für das letzte Jahr, wünsche ich uns allen einen schönen Jahresausklang und ein erfolgreiches 2015.

Beschließen möchte ich mit einem Zitat, das ich auf einer Inklusionstagung oft gehört habe und das auch hier gut passen könnte; es ist von Oliver Kahn: "Mund abputzen, weitermachen".

## **Anhang**

Immer noch aktueller Inhalt der Haushaltsrede vom 31.1.2014:

Inklusion ...

... wäre sehr interessant, wenn wir uns mehr damit beschäftigen würden.

Wir müssen die Leitidee der Inklusion in allen Bereichen umsetzen.

*Zitat:*

*"Wenn es um die Schule geht, ist der inklusive Weg mit dem Besuch einer Regelschule am Wohnort oft schwer zu erkämpfen und für die betroffenen Familien teuer.*

*Der vielleicht weite Sonderweg in eine Förderschule dagegen ist leicht und kostenlos.*

*Bei mir hat sich noch nie jemand gemeldet, weil er keinen Förderschulplatz für sein Kind bekommen konnte - aber ich kenne viele Eltern, die Schwierigkeiten haben, wenn ihr Kind am Wohnort in eine Regelschule gehen soll.*

*Inklusion scheitert oft daran, dass Menschen ohne Behinderungen nicht gelernt haben, wie sie mit Menschen mit Behinderungen umgehen können. Die wichtigste Voraussetzung für Inklusion ist, dass man sich begegnet, und das möglichst früh!"*

(Dieses Zitat ist aus einem Vortrag von Hubert Hüppe, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, schon von Ende 2010 (17.11.2010))

Natürlich fördert der Bezirk Integrationshelfer, sprich Schulbegleiter. Nur sind interessanterweise die meisten Schulbegleiter solche in Förderschulen. Und dort kann man derzeit in den allermeisten Fällen schwerlich von Inklusion sprechen.

Jedes Jahr werden mehr Werkstattplätze genehmigt, jedes Jahr werden mehr Wohnheimplätze genehmigt. Der Bedarf wird so gut wie immer anerkannt. Der Bedarf wird immer von den Trägern erfragt. Der Bedarf wird anschließend von der Regierung und im Bezirk geprüft und entsprechend bewertet. Anschließend wird nach Beschluss gebaut und "in Betrieb genommen".

Natürlich ist das eine - wenn auch oberflächliche und schnelle, aber bisher ganz gut funktionierende - Lösung des "Problems".

Die betroffenen Menschen jedoch, die untergebracht werden, fragt keiner. Wenn man aber den Menschen mit Behinderungen keine anderen Chancen gibt, als sie in eine Werkstatt hineinzusetzen, was sollen sie dann wollen? Wieso werden nicht anstatt Werkstätten eher Integrationsfirmen verstärkt gefördert? Und wieso heißen Integrationsfirmen eigentlich immer noch so? Aber das hatten wir ja auch bei den Integrationshelfern schon?

Ich möchte den Aktionsplan Inklusion des Landkreises Kelheim als Vorbild nennen. In diesem Werk wird auch der Bezirk ausdrücklich als mitbeteiligte Organisation genannt. Es ist nur schade, daß wir eigentlich nichts darüber wissen.

Zuletzt geht es auch um den Bezirk selbst: Wie ist es bezirks-intern um Inklusion bestellt? Wie viele Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung bieten wir selbst an? Sind das genug?

Der Bezirk muss endlich Vorreiter und somit Vorbild einer wahrhaft gelebten Inklusion werden. Auch und gerade in den eigenen Einrichtungen. Ein Masterplan "Inklusion" wäre ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Wir müssen endlich im Sinne der Inklusion aktiv werden. Hier immer nur auf die Umstellung der "Gesellschaft" zu warten, ist schon lange nicht mehr ausreichend.

Wir müssen uns endlich selbst mehr um die Menschen kümmern, vor allem um die, die unserer Hilfe besonders bedürfen.